Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 44 (1940-1941)

Heft: 4

Artikel: Rätsel um den Mars : was wissen wir vom Mars und den "Marsbewohnern"?

Autor: Siebert, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-662903

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Wein floß, im Schein von Kerzen und kleinen Gaslampen.

Sándór kam weither, aus der Steppe, dem Alföld, wo er auf einer kleinen Puszta Verwalterdienste leistete.

Einmal wollte er mir eine besondere Reverenz entbieten und verkündete weithin, daß die Schweizer allzeit ehrenvolle Feinde im Kriege gewesen seien. Aus einem bedenklichen süßen Schwerezustand des Gehirns meldete sich nun doch bei mir der Widerspruchsgeist. „Halt, Nágy," rief ich, „die Schweizer waren doch neutral!" Doch der gute Sándór war schon in einem recht vorgeschrittenen Stadium.

„Allzeit ehrenvoll, Schwaizer Freind," rief er dröhnend in die Runde und hob das Glas. „Allzeit ehrenvoll!"

Nun sind auch diese Stunden verrauscht, denke ich, während ich immer noch an der Böschung der einsamen Straße sitze und meinen letzten Tabak für die Weichselkopfpfeife aus allen Taschen zusammenklaube. Mit wie vielen Menschen habe ich die Nächte auf meiner Wanderschaft durchzecht!

Der Wein machte sie wahr, und siehe, die rauhen Gesichter glätteten sich, die Pupillen ihrer Augen schwammen in einem warmen brüderlichen Lichte. Der Geist des Weines, genährt aus dem Schweiß und der Liebe Millionen Bauerngeschlechter, wollte sich in ihnen erlösen, und sie reichten dem Vagabunden die Hand und sagten Du zu mir.

Ich muß jetzt von neuem den Kork lüpfen und an meiner Flasche riechen. Der Zaubertrank wird bald zu Ende sein.

Doch Gott hat viele Dörfer auf seiner Erde wachsen lassen, und irgendwo rüstet sich ein gutes Herz, irgendwo öffnet sich eine Tür, und irgendwo rinnt neuer Wein aus Fässern und Kannen.

Edouard H. Steenken.

Rätsel um den Mars.

Was wissen wir vom Mars und den „Marsbewohnern"?

Signale zum Mars.

Die französische Akademie der Wissenschaften hat einen Preis von 100 000 Francs für denjenigen ausgesetzt, der erstmalig eine Verbindung mit anderen Welten ermöglicht. Der vor einiger Zeit verstorbene Entdecker der drahtlosen Telegraphie, Marconi, hatte schon erfolglos versucht, eine funkentelegraphische Verbindung mit dem Mars herzustellen, und bei der letzten Erdnähe des Mars hat ein amerikanischer Funkingenieur mit Hilfe von Kurzwellen ähnliche Experimente unternommen — vergeblich. Erst kürzlich lief dann durch die gesamte Weltpresse die Meldung von einer sensationellen Mitteilung, die der berühmte Gelehrte Nicolas Tesla (seinen Namen kennt jeder von den „Teslaströmen" her) gemacht hat. Er kündigte an, daß er in Kürze die Verbindung mit dem Mars aufnehmen wolle. Tesla erklärte, er habe seit 25 Jahren an diesem Problem gearbeitet und sei jetzt endlich in der Lage, diesen alten Traum der Menschheit zu verwirklichen. Die bevorstehende Marsnähe wird ihm ja gute Gelegenheit zu derartigen Experimenten geben, wenn sie auch aller Wahrscheinlichkeit nach ebenso resultatlos verlaufen werden, wie die früheren Experimente dieser Art. Immerhin zeigen diese Meldungen, daß ernst zu nehmende Wissenschaftler das Vorhandensein von Leben — und zwar sehr hoch entwickeltem Leben — auf dem Mars für durchaus möglich halten. Fragen wir zunächst einmal die Astronomen, was sie uns über diesen in vieler Beziehung so geheimnisvollen Planeten berichten können.

Wie sieht es auf dem Mars aus?

Der Mars ist sozusagen der ältere Bruder unserer Erde, er ist ein Zukunftsbild für uns. Seine Meere sind keine gewaltigen Wasserbecken mehr, sondern ganz flache Gewässer, vielfach mehr Sumpflandschaften, die Gebirge sind schon weit mehr abgeflacht als bei uns. Aber alle irdischen Erscheinungen: Tag und Nacht, Luft und Wasser, Festländer mit Ebenen und Gebirgen, Inseln und Meere, all das gibt es auch auf dem Mars, und aus diesem Grunde ist er uns immer so interessant gewesen. Deshalb hat auch die Frage nach dem Leben auf dem Mars, nach dem „Marsmenschen", weit über die Kreise der Wissenschaft hinaus die Menschheit immer wieder beschäftigt. Unsere Astronomen kennen heute den Mars verhältnismäßig gut — soweit man eben einen Weltkörper erforschen kann, der viele Millionen Kilometer von uns entfernt ist. Wir wissen, daß der Mars etwa den halben Durchmesser der Erde hat und rund ein Zehntel ihrer Maße besitzt. Wie steht es nun aber mit den beiden wichtigsten Voraussetzungen für organisches Leben: einer

geeigneten Atmosphäre und erträglichen Temperaturen auf dem Mars? Die Astronomen haben mit Sicherheit nachgewiesen, daß der Mars eine Atmosphäre besitzt, zuweilen hat man sogar — wenn auch selten — Wolken und Nebel festgestellt. Allerdings ist die Mars-Atmosphäre wesentlich dünner als die der Erde, vor allem enthält sie nur sehr wenig Sauerstoff — wahrscheinlich nicht einmal 1 Prozent der Luft unseres Planeten. Die Frage der Temperatur auf dem Mars ist in letzter Zeit durch außerordentlich „raffinierte" Meßmethoden ziemlich weitgehend geklärt worden. Das Thermometer, mit dessen Hilfe der Astronom sozusagen die „Fieberkurve" des Mars aufzeichnet, beruht auf dem thermoelektrischen Prinzip: eine geeignete Anordnung von Wismut- und Platinstäbchen erzeugt bei Zustrahlung von Wärme einen elektrischen Strom, der dann mit einem empfindlichen Galvanometer gemessen wird, und so die Feststellung der Temperatur ermöglicht. Der ganze Apparat wird nun, in winzigen Dimensionen ausgeführt, in den Brennpunkt des astronomischen Fernrohrs gebracht. Besondere Filter für die Messung verschiedener Farbenbezirke der Strahlung, Wasserzellen und vieles andere gehört noch zu diesen Messungen, die begreiflicherweise die größten Anforderungen an Scharfsinn und Exaktheit des Beobachters stellen. Man bedenke, daß ein solches „Thermometer" zur Beobachtung des Mars kaum einen halben Millimeter Durchmesser besitzt und so viel wiegt wie der tausendste Teil eines Wassertropfens! Und doch kann man mit diesem Wunderwerk der modernen Forschung Einzelheiten der Oberfläche des Mars, wie etwa seine Polkappen, die dunklen und hellen Punkte seiner Oberfläche usw. einzeln studieren — ja man kann sogar die Temperaturen von Sternen damit messen, die mit dem bloßen Auge überhaupt nicht zu sehen sind! Welche Ergebnisse haben nun die Temperaturmessungen auf dem Mars gehabt?

Der Mars hat ein sehr rauhes Klima.

Zunächst hat es sich gezeigt, daß die Beschaffenheit der Marsluft ähnlich wie bei der Erde zu dem den Meteorologen wohlbekannten „Treibhauseffekt" führt: die (kurzwellige) Tageseinstrahlung dringt ungehindert zur Oberfläche durch, die in der Nacht zurückgestrahlte (langwellige) Wärme-Strahlung aber wird zurückgehalten und die Temperatur steigt daher. Derartiges ist bei den atmosphärelosen Körpern Mond und Merkur nicht möglich, während wiederum bei Venus und Jupiter die überaus dichte Wolkenhülle überhaupt undurchdringlich ist. Früher glaubte man, daß die Marstemperatur sich stets unter Null Grad halte und daß der Gefrierpunkt nie überschritten werde. Diese Ansicht haben die neuen Meldungen als irrig erwiesen. Sie ergaben sogar teilweise ganz unerwartet beträchtliche Wärmegrade, wie einige Zahlen zeigen mögen: Durchschnittliche Temperatur der Südpolargegend des Mars während des Spätsommers 0 Grad, der südlich gemäßigten Zone + 15 Grad, der Planetenmitte + 25 Grad, der nördlich gemäßigten Zone + 10 Grad, dagegen der Nordpolargegend — 30 Grad und der Polarkappen sogar bis zu — 70 Grad. Dies zu Mittag; bei Sonnenauf- oder Sonnenuntergang jedoch gehen die Temperaturen meist unter Null herunter und bedingen sehr kalte Nächte. In jedem Falle aber liegen die Temperaturen der Sommerhalbkugel des Mars zweifellos über dem Gefrierpunkt, nachts sinken sie allerdings bis auf — 45 Grad auch in den „tropischen" Gebieten des Mars herab.

Gibt es Leben auf dem Mars?

Dieser Planet hat also ein außerordentlich extremes Klima mit enormen jährlichen und täglichen Temperaturschwankungen. Trotzdem ist die Wissenschaft heute ziemlich übereinstimmend der Ansicht, daß Lebensmöglichkeiten auf dem Mars durchaus vorhanden sein können; gewisse Teile der Marsoberfläche werden sogar mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit als Vegetation gedeutet. Allerdings dürften die enormen Temperaturunterschiede höheres Leben zumindest in der uns bekannten Form kaum ermöglichen — die Existenz von hochentwickelten Marsmenschen ist daher ganz außerordentlich unwahrscheinlich. Niedere Lebewesen dagegen können unter den auf dem Mars herrschenden Bedingungen durchaus existieren.

Die berühmten „Marskanäle" endlich, über die eine stattliche Literatur existiert, sind nach der Ansicht der meisten heutigen Forscher nichts anderes als optische Täuschungen, die mit der unregelmäßigen Formung der Marsoberfläche und der für diese ungeheure Entfernung doch noch nicht genügend großen Leistungen der Fernrohre zusammenhängt. Die Wissenschaft nennt das „Kontrast-Phänomene". Also mit den Kanälen ist es nichts, und die Funkverbindung mit dem

Marsmenschen wird wohl auch in Zukunft nicht zustandekommen. Trotzdem ist nicht zu leugnen, daß gerade nach den neuesten Ergebnissen der Forschung Venus und Mars die einzigen Planeten unseres Sonnensystems sind, auf denen nach dem heutigen Stand unseres Wissens die Existenz von Leben möglich ist, und schon aus diesem Grunde verdient der Mars zweifellos nach wie vor unser besonderes Interesse.

Dr. W. Sievert.

Ds Glügg.

Ds Glügg isch wie-ne Spinnefade,
glitzerig vum Tau,
Träum tuet's eim vor d'Auge spienggle,
goldi, himelblau.

Ds Glügg isch wie-ne Spinnefade,
wo dr Tau dri glänzt,
's chunnt e wilde, ruche Chefer — —
ds Fädeli het gschränzt!

D. Kundert.

Die kleine lombardische Spähwache.

Von Edmondo de Amicis.

Im Jahr 1859, während des Befreiungskrieges der Lombardei, wenige Tage nach der Schlacht bei Solferino, welche von den Franzosen und Italienern gegen die Österreicher gewonnen worden war, ritt an einem schönen Junimorgen ein kleiner Trupp leichte Reiterei von Saluzzo auf einem einsamen Fußwege langsamen Schrittes dem Feinde entgegen, die Gegend aufmerksam ausspähend. Die Abteilung war geführt von einem Offizier und einem Wachtmeister, und alle schauten unverwandten Auges vor sich, stumm, von einem Augenblick zum andern gewärtig, die weißen Uniformen der feindlichen Vorposten zwischen den Bäumen durch zu erblicken. So kamen sie vor einem Bauernhause an, welches von Eschen umgeben war, und vor dem sich ganz allein ein Knabe von ungefähr zwölf Jahren befand, welcher mit einem Messer einen kleinen Zweig schälte, um sich ein Stöckchen daraus zu machen; aus einem Fenster des Hauses hing eine breite, dreifarbige Fahne; drinnen war niemand: nachdem die Bauern die Fahne aufgepflanzt hatten, waren sie aus Furcht vor den Feinden geflohen. Kaum hatte der Knabe die Reiter gesehen, so warf er den Stock fort und nahm seine Mütze ab. Es war ein schöner Junge mit kühnem Gesicht, großen, blauen Augen und blondem langem Haar: er war in Hemdärmeln und man sah seine nackte Brust.

„Was machst du hier?" fragte ihn der Offizier, sein Pferd anhaltend. „Warum bist du nicht mit deiner Familie geflohen?"

„Ich habe keine Familie," antwortete der Knabe. „Ich bin ein Findelkind. Ich arbeite ein wenig für alle. Ich bin hier geblieben, um den Krieg zu sehen."

„Hast du Feinde vorbeigehen sehen?"

„Nein, seit drei Tagen nicht."

Der Offizier sann einen Augenblick vor sich hin; dann sprang er vom Pferde, und, die Soldaten dem Feinde zugekehrt zurücklassend, trat er in das Haus und stieg aufs Dach. Das Dach war zu niedrig, man konnte von dort aus nur ein kleines Stück der Gegend sehen. „Man muß auf die Bäume steigen," sagte der Offizier und kam herunter. Gerade vor der Scheune erhob sich eine sehr hohe und dünne Esche, die ihren Wipfel im blauen Himmel wiegte. Der Offizier dachte einen Augenblick nach, bald den Baum, bald die Soldaten betrachtend; plötzlich fragte er den Knaben:

„Hast du gute Augen, Junge?"

„Ich?", antwortete der Knabe. „Ich sehe einen Spatz auf eine Meile weit."

„Wärest du imstande, auf den Gipfel dieses Baumes zu klettern?"

„Auf den Gipfel dieses Baumes? Ich? In einer halben Minute bin ich oben."

„Und könntest du mir sagen, was du von da droben siehst, ob es auf jener Seite feindliche Soldaten, Staubwolken, glänzende Gewehre, Pferde gibt?"

„Ganz gewiß könnte ich das."

„Was willst du für diesen Dienst."

„Was ich will?" sagte der Knabe lächelnd. „Nichts. Das fehlte noch! Und dann . . ., wenn es für die Andern wäre . . ., um keinen Preis; aber für die Unsrigen! Ich bin Lombarde."

„Gut. So geh' hinauf."

„Einen Augenblick! bis ich die Schuhe ausgezogen habe."